

Musik, wie Kunst überhaupt, kommt aus dem Inneren von Menschen, aus ihrem Bewusstsein heraus, aber aus was für einem Bewusstsein?
Kann man Entwicklungsstufenmodelle des Bewusstseins bestimmten Musikwerken zuordnen?

Eine einfache Unterscheidung von Innerlichkeit ist die von Körperempfindungen (auf den Körper begrenzt), Gefühlen (weit über die Körpergrenzen hinaus), Gedanken/Vorstellungen, und tieferen, mystischen Erfahrungen von Leere und Frieden.

Für die Musik spielen die Gefühle eine wesentliche Rolle, doch der Mensch fühlt aus zwei ganz unterschiedlichen Quellen: zum einen gibt ein „unvermitteltes“ Fühlen weitgehend ohne Vorstellungen und Gedanken, im unmittelbaren Erleben mit dem Leben und der darauf sich beziehenden inneren Reaktion. Für dieses Fühlen kann man unterschiedliche Schichten von Gefühlstiefe unterscheiden, aus denen heraus Musik komponiert/musiziert werden kann, zum Beispiel: a) Gefühle im Zusammenhang mit Alltagsgeschehen, b) Gefühle im Zusammenhang mit Beziehungen, c) Gefühle zum eigenen Selbst und der Welt und d) Existentielle Gefühle in Bezug zum Tod, zur Verletzlichkeit, zur Vergänglichkeit und zur existentiellen Sehnsucht. Je nachdem, in welcher Schicht seines Seins der Mensch sich gerade aufhält, entsteht dann auch sein Werk, mal an der Oberfläche des Seins, oder auch in und aus der Tiefe von Existentialität.

Weiterhin gibt es ein Gefühlsleben, welches sich der Mensch – im Unterschied zu den Tieren –, selbst mittels seiner Vorstellungen erschaffen kann. Diese Vorstellungen stellt der Mensch dabei zwischen sich und das Leben, und verliert dabei einen Teil seines unmittelbaren Kontaktes zu sich selbst und zum Leben. Im Fall von Musik kann dies zu einem weitgehenden, und auch bewußt herbeigeführten Ausschluss des eigenen Fühlens führen, und das Komponieren erfolgt dann nach ausgedachten Strukturregeln. Oder, andersherum, man untersucht strukturell die Werke großer Meister, und gelangt so zu einem Mozart- oder einem Bach-Algorithmus, wo man nur noch Tonart, Takt, Rhythmus usw. eingibt, und heraus kommt ... jedenfalls nicht Musik von Mozart oder Bach.

Musik (wie alles andere auch) lässt sich nicht auf seine Strukturelemente reduzieren, es braucht dazu ein „empfindendes Wesen“, einen Menschen, der aus seiner gefühlten Innerlichkeit heraus etwas zum Ausdruck bringt. Große (und auch kleine) Kunst hat immer beides: das, was man machen kann, und das, was einem kreativ-überraschend geschenkt wird. Für Letzteres sind Algorithmen nicht offen, jedenfalls noch nicht. Gegen technische Hilfsmittel ist nichts einzuwenden. Wer kann sich noch an den Quintenzirkel im Musikunterricht erinnern? Er stellt eine geniale Übersicht über die Verwandtschaft der Tonarten dar und zeigt, wie Menschen sich quer durch alle Genres und Kulturen kompositorisch intuitiv „verhalten“, und das „Bluesschema“ ist ein Anwendungsbeispiel davon. Doch wenn diese äußeren Hilfsmittel die eigene Innerlichkeit nicht nur ergänzen, sondern mangels eigenem Fühlen ersetzen, dann fehlt nicht nur das Entscheidende in der Musik und Kunst, sondern dann geht der eigentliche Mensch verloren.

An diesem Beispiel aus der Kunst zeigt sich einmal mehr die menschliche Größe und Problematik. Mittels seines Vorstellungsvermögens ist der Mensch zu einer – auf diesem Planeten einzigartigen – Erkenntnis- und Erlebnistiefe in der Lage. Gleichzeitig kann er sich auf ebenso unvorstellbare Weise von sich selbst und dem Leben entfremden.

Mein Lieblingskomponist ist J.S. Bach. Nach nur wenigen Takten führt er mich in die innere Tiefe. Werden dadurch nicht auch Gefühle „gemacht“? Ja, doch die Welt der Bach'schen Musik ist ein existentielles Erleben, und ist damit im wahrsten Sinne des Wortes zutiefst menschlich. Gelangt man noch tiefer, beginnen die tieferen Erfahrungen von Frieden, Freiheit, Liebe und Stille, und die Musik hört auf.

Dazu ein Audiotipp: : Universum JSB – Eine Hörbiographie über Johann Sebastian Bach von Michael Maul (Bach-Archiv Leipzig)

<https://jsbach.de/mediathek?fbclid=IwAR1kXVjWssqf-HxPmoP3r3E3Apj-dzAgUT8sANixzPUtvpOUJw-NhqWvU>